

Rheingauer Anzeiger.

78 Jahrgang.

Amtliches
für den westlichen Teil

umfassend die
Stadt- und Landgemeinden



Kreis-Blatt Fernsprech-Anschluß Nr. 9.
des Rheingau-Kreises

des vorm. Amtsbezirks
Rüdesheim am Rhein.

Vierteljahrspreis
(ohne Traggebühren),
mit illustriertem Unter-
haltungsblatt Mf. 1.60,
ohne dasselbe Mf. 1.—.

Durch die Post bezogen:
Mf. 1.60 mit und
Mf. 1.25 ohne Unter-
haltungsblatt.

Einzige amtliche

Rüdesheimer Zeitung.

Anzeigenpreis
die Zeile 20 Pf.
Bettzeile 20 Pf.
geschäftliche Anzeigen
aus Rüdesheim 15 Pf.
Ankündigungen vor und
hinter d. redaktionellen
Teil (soweit in „Alltag“
zur Aufnahme geeignet)
die (1/2) Bettzeile 50 Pf.

Nr. 41

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Samstag, 6. April.

Verlag der Buch- und Steindruckerei
Blascher & Metz, Rüdesheim a. Rh.

1918

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 2 Blätter
(8 Seiten.)

Graf Czernin über eine Anfrage Clemenceaus.

Einer Depesche des Wolff-Bureaus aus Wien
vom 2. April entnehmen wir folgende wichtige
Aussagen Graf Czernins, die er in einer Be-
sprechung mit dem Wiener Gemeinderat an den
Bürgermeister Dr. Weißkirchen richtete.

Der Krieg im Osten sei glücklich beendet. Nun
wäre man in den Reden Wilsons den Versuch er-
scheitert, einen Keil zwischen Wien und Berlin zu
treiben. Er glaube das nicht; Wilson wolle nicht
Berlin und Wien trennen; möglicherweise aber
halte er Wien für den günstigeren Boden, dort das
Samenfeld des Friedens zu legen.

Was der Reichskanzler in seiner ausgezeichneten
Rede vom 25. Februar gesprochen, nämlich daß
auf Grund der vier von Wilson in seiner Rede am
11. Februar entwickelten Grundsätze der allge-
meine Friede hätte erörtert werden können, sei ihm
(Graf Czernin) aus der Seele gesprochen. „Gott ist mein
Zeuge, daß wir alles versucht, was möglich
war, um eine neue Offensive zu vermeiden. Die
Entente wollte nicht. Clemenceau fragte
einige Zeit vor dem Beginn der West-
offensive bei mir an, ob ich zu Ver-
handlungen bereit sei und auf wel-
cher Basis. Ich habe sofort im Einvernehmen
mit Berlin geantwortet, daß ich hierzu bereit sei
und gegenüber Frankreich kein Friedens-
hindernis erblicken könne, als den Wunsch
Frankreichs nach Elsaß-Lothringen. Es
wurde aus Paris geantwortet, auf dieser Ba-
sis sei nicht zu verhandeln. Daraufhin
gab es keine Wahl mehr. Das gewaltige Ringen ist
entbrannt, Österreichisch-ungarische und
deutsche Truppen kämpften Schulter
an Schulter, wie sie zusammen in Rußland,
Serbien, Rumänien und Italien gekämpft haben.
Wir kämpften vereint zur Verteidigung Österreich-
Ungarns und Deutschlands. Unsere Armeen werden

der Entente beweisen, daß die französischen und
italienischen Aspirationen auf unsere Gebiete Uto-
pien sind, die sich furchtbar rächen werden. Die
Erklärung aber für das an Wahnsinn grenzende
Vorgehen der Ententemächte liegt zum größten
Teile in gewissen Vorgängen in unserem Hinter-
land, worauf ich noch zurückkommen werde. Was
immer auch komme, wir geben Deutschlands Inter-
esse nicht preis, wie es uns nicht im Stiche lassen
wird. Die Treue an der Donau ist nicht
geringer als die deutsche Treue. Wir
kämpfen nicht für imperialistische und annexioni-
stische Ziele, weder für eigene noch für deutsche, wohl
aber werden wir gemeinsam bis zum Schluß gehen
für unsere Verteidigung, für unser staatliches Leben
und unsere Zukunft. Durch die Friedensverhand-
lungen mit Rußland wurde die erste Breche in
den Kriegswillen unserer Feinde geschlagen. Es
war der Durchbruch des Friedensgedankens.“

Graf Czernin berührt dann die Friedensschlüsse
mit der Ukraine und mit der Petersburger Regie-
rung, mit Rumänien, und sieht in zukünftigen
internationalen Abmachungen die beste
Bürgschaft für dauernde Friedensverhältnisse.
Ebenso in der Erkenntnis der furchtbaren Forde-
rungen und Lasten, mit denen die Staaten der
Erde aus dem Kriege hervorgehen werden.

„Ich glaube nicht, daß irgend ein Staat in
der Lage sein wird, nach diesem Kriege ehrlich
mehrere Milliarden für die durch den Krieg so
bedeutend erhöhten militärischen Bedürfnisse aus-
zugeben. Ich glaube vielmehr, daß die finanzielle
Krisis die Welt zu einem internationalen
Kompromiß über die Herabsetzung der
Ausgaben zwingen wird. Keine Hoffnung ist
weder idealistisch noch phantastisch, sie ist realpoli-
tisch in des Wortes vollster Bedeutung. Ich halte
es für ein großes Unglück, wenn es nicht schließ-
lich gelingen sollte, zu allgemeinen Vereinbarun-
gen über die Verminderung der militärischen Aus-
gaben zu gelangen.“

Er kam dann auf den Westnahrungs-
mangel und die günstige Wandlung zu sprechen,
die hierin für Deutschland und Österreich durch
Erschließung der Kornkammern der Ukraine und
Rumaniens entstanden sei.

Mit Serbien hoffe man, obwohl das Land
durch die Ententegroßmächte verhindert werde,

Frieden zu schließen, zu einer baldigen Verständi-
gung zu kommen.

Graf Czernin wandte sich dann gegen die Nies-
macher einerseits, gegen die Annexionisten anderer-
seits und schließlich gegen gewisse politische Führer,
nicht zuletzt im tschechischen Lager. „Vor kurzem
waren wir, wie schon erwähnt, nahe daran,
in Verhandlungen mit den Westmäch-
ten zu treten. Da schlug plötzlich, wie wir ge-
nau wissen, der Wind um und die Entente be-
schloß, es sei besser, noch zu warten, denn die
parlamentarischen und politischen Vorgänge bei
uns berechtigten zu der Hoffnung, daß die Monar-
chie bald wehrlos sei.“

Niemals könne durch einen Sieg der Entente
der Krieg beendet und das gesteckte Ziel mancher
Führer erreicht werden; im Gegenteil, gerade ihr
Verhalten verlängere den Krieg.

„Ich appelliere an alle die, die ein baldiges
ehrenvolles Ende des Krieges wollen, sich zusam-
men zu schließen und gemeinsam den Kampf
gegen den Hochverrat zu führen. Ich
appelliere an alle, vor allem auch an die Deut-
schen und Ungarn, die in diesem Kriege Ueber-
menschliches geleistet haben, aber ich appelliere
auch an die Millionen von Bürgern aller anderen
Völker der Monarchie, daß sie staatsgetreu bis in
die Knochen sind und nicht so denken wie ein-
zelne ihrer Führer. Jeder Einzelne muß in die
Breiche treten, niemand hat das Recht, abseits
zu bleiben. Es gilt den letzten entscheidenden
Kampf. Alle Mann auf Deck, dann wer-
den wir siegen!“

DFV. Amerikanischer Bluff.

Von amerikanischer Seite wird mit einer ge-
wissen Aufdringlichkeit die Nachricht verbreitet, daß
durch die expresserische Beschlagnahme der holländi-
schen Handelsflotte sowie durch das Abkommen mit
Norwegen und Schweden der Zuwachs an Schiffs-
raum für England und die Vereinigten Staaten
1,35 Millionen Tonnen betragen werde. Das
würde also für etwa zwei weitere Monate
neuen Stoff für unsere U-Boote bedeuten, wohl-
gemerkt, wenn es sich hier um neuen, bisher
nicht verwendeten Schiffsraum handelte. Letzteres
ist aber durchaus nicht der Fall; von den hol-

Du zeichnest 3000 Mark.

Warum nicht 3100?

Wer 3000 Mark zeichnet, kann, wenn er nur will, auch noch hundert oder einige hundert
Mark mehr zeichnen. Wenn jeder sich das rechtzeitig überlegt und danach handelt, kann
das Ergebnis der 8. Kriegsanleihe um eine volle Milliarde höher werden. Geh'
mit gutem Beispiel voran und zeichne mehr, als ursprünglich in Deiner Absicht lag.

ländischen Schiffen ist allerdings ein beträchtlicher Teil seit längerer Zeit besonders in amerikanischen, aber auch in englischen und kolonial-englischen Häfen festgelegt gewesen, alle übrigen Schiffe aber befanden sich in der Fahrt, und insbesondere standen die norwegischen Schiffe bisher in jeder gewünschten Anzahl unseren Gegnern zur Verfügung. Wenn England und Amerika sich jetzt entschließen, den neutralen Schiffsraum rücksichtslos, also auch durch Verwendung im Sperrgebiet, auszunutzen, so ist die beabsichtigte und tatsächliche Wirkung nicht so sehr eine Vermehrung des Schiffsraums an sich, als vielmehr eine Schonung der eigenen Schifffahrt, die aus der Gefahrzone zurückgezogen und dort durch die neutrale ersetzt werden wird.

Dah nebenbei die Gelegenheit benutzt wird, um durch gewaltige Zahlen zu blaffen, ist recht amerikanisch. Schon einmal wurde drüben Schiffsraum beschlagnahmt, nämlich im August 1917 alle auf amerikanischen Werften in Bau befindlichen Schiffe, zusammen 431, mit einem Raumbesatz von 3 Millionen Tonnen. Diese Zahlen machten sich ebenfalls ungeheuer stattlich, bei näherem Zusehen stellen sie sich aber auch als Bluff heraus. Denn gegen Ende des Jahres mußte im Kongreß zugegeben werden, daß von diesen 431 Schiffen, von denen 248 für fremde Rechnung waren, zur Zeit der Beschlagnahme nur 158 auf Stapel gesetzt waren. Die übrigen 273 Schiffe befanden sich erst im Stadium des Bauvertrages, standen also nur auf dem Papier. Volle fünf Monate später waren von den beschlagnahmten 431 Schiffen ganze 49 fertig geworden. Beinahe ein Viertel der beschlagnahmten Schiffe war außerdem bei Werften an den großen Seen bestellt; diese Schiffe eigneten sich ihrer Bauart und ihrem Kohlenfahungsvermögen nach gar nicht für die Ozeanfahrt und mußten hierfür erst einer langwierigen und kostspieligen Aenderung unterzogen werden. Aber einerlei, mit einem Federstrich waren „3 Millionen Tonnen Schiffsraum beschlagnahmt!“ Amerika hatte sich wieder einmal als Land der unbegrenzten Schwindelmöglichkeiten gezeigt.

Bermischte Nachrichten.

:: **Nüdesheim**, 4. April. Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl wurden 43 Stimmen abgegeben; hiervon erhielten Herr Jakob Völl 4. 22 Stimmen, Herr Josef Heep 21 Stimmen; ersterer ist somit gewählt. Laut Bekanntmachung des Magistrats kann gegen das stattgehabte Wahlverfahren von jedem Stimmberechtigten innerhalb zwei Wochen nach Bekanntmachung des Wahlergebnisses beim Magistrat Einspruch erhoben werden.

:: **Nüdesheim**, 4. April. In der in voriger Nummer d. Bl. gebrachten Notiz über das von der Firma Peter Paulus & Sohn gekaufte R. F. Krapp'sche Wohnhaus muß es Friedrichstraße 22 heißen.

Unmöglichkeit der Eierverordnungen. (Wichtig für Hühnerhalter.) In vielen Kreisen sind Verordnungen erlassen, welche den Geflügelhaltern bei Strafe aufgeben, für jedes Huhn jede Woche eine bestimmte Anzahl Eier an die Sammelstellen abzuliefern. Diese Verordnungen sind unter Berufung auf die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 12. August 1916 erlassen. Wie die Strafkammer des Landgerichts Coblenz am 26. März 1918 zutreffend entschieden hat, findet sie jedoch in dieser Bekanntmachung des Reichskanzlers keine gesetzliche Unterlage und ist daher ungültig. Die Bekanntmachung vom 12. August 1916 verbietet im § 9 Abs. 2 ausdrücklich, den eigenen Verbrauch der Geflügelhalter und ihrer Familien zu regeln und zu beschränken. Dies würde, wie die Denkschrift des Bundesrats dazu ansführt, zu schwierig sein und zu Härten führen, welche die Produktion von Eiern gefährden könnte. Da der Eierverbrauch der Geflügelhalter nicht beschränkt werden darf, ist es auch unzulässig, eine Ablieferungspflicht aufzustellen. Die Regelung des Verkehrs mit Eiern hat sich also darauf zu beschränken, die Abgabe derjenigen Eier, welche im Haushalt der Hühnerhalter nicht verbraucht, sondern von diesen verkauft werden sollen, an bestimmte Sammelstellen und die Zuteilung und Verteilung von den Sammelstellen an die Bedarfskreise zu regeln. Nach der Entscheidung der Strafkammer können die Eigentümer von Hühnern daher bestraft werden,

wenn sie nachweislich Eier an andere als die vorgeschriebenen Stellen veräußert haben, nicht aber schon deshalb, weil sie die Ablieferung unterlassen haben.

Lieferungsverträge für Früh- und Herbstgemüse. Nach § 5 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzbl. S. 307) ist die Reichsstelle für Gemüse und Obst verpflichtet, die Preise und Bedingungen ihrer Normalverträge in ortsüblicher Weise bekannt zu machen. Dieser Verpflichtung ist die Reichsstelle durch Veröffentlichung ihrer Lieferungsverträge des Jahres 1918 für Früh- und Herbstgemüse und über gelbe Kohlräben im Reichsanzeiger Nr. 78 nachgekommen.

Zum Absatz von Obstweinen. Anlässlich der Freigabe des Absatzes von Heidelbeerwein unter Festsetzung von Höchstpreisen sind von der Geschäftsabteilung der Reichsstelle für Gemüse und Obst die Absatzbedingungen im Reichsanzeiger Nr. 71 für alle übrigen Obstweine bekannt gegeben. Die bisher gültige Bekanntmachung vom 10. Dezember 1917, die zu Bioeffeln Veranlassung gegeben hat, kommt hierdurch in Fortfall.

Wiesbaden, 3. April. Die Chemische Fabrik vorm. Goldenberg, Geromont & Cie. in Winkel zeichnete auf die 8. Kriegsanleihe wiederum eine Million Mark.

Winkel, 4. April. Auf eine an sie ergangene Anfrage teilt die hiesige Chemische Fabrik mit, daß das in ihrem Verwaltungsgebäude eingerichtete Soldaten-Lesezimmer auch nach der Auflösung der Winkeler Vereinslazarette weiterbesteht und für alle Feldgrauen nach wie vor werktags von 9—8 Uhr und Sonntags von 9—6 Uhr geöffnet ist. In dem Lesezimmer sind Zeitungen, Zeitschriften, Bücher und Spiele ausgelegt.

Spielplan des Mainzer Stadttheaters. Sonntag, 7., nachmittags 2½ Uhr: Dreimäderlhaus. Abends 7 Uhr: Wenn ich König wär! Montag, 8., abends 7 Uhr: Undine. Dienstag, 9., abends 7 Uhr: Die Faubertstraße. Mittwoch, 10., abends 7 Uhr: Die verlorene Tochter. Donnerstag, 11., abends 7 Uhr: Die bessere Hälfte. Freitag, 12., abends 7½ Uhr: Sah ein Knab' im Röslein stehn. Samstag, 13., abends 7½ Uhr: Der Schmied von Ruhla. Sonntag, 14., nachmittags 3 Uhr: Die bessere Hälfte. Abends 7 Uhr: Der Zigeunerbaron.

Der Raubmörder als Dieb. Wegen Diebstahls sollte am Mittwoch gegen den Arbeiter Ludwig Renno aus Mühlstein i. L., zuletzt in Höchst wohnhaft, vor der Wiesbadener Strafkammer verhandelt werden und war seine polizeiliche Vorführung angeordnet. Die Verhandlung mußte ausfallen, da Renno, der des Raubmordes in Höchst dringend verdächtig, wie bereits gemeldet, in Frankfurt verhaftet worden ist.

Die Macht des Geldes.

Kürzlich ging durch die Tagesblätter die Nachricht, daß in Nürnberg ein Bettler eingeliefert wurde, der 47 220 Mark, darunter 2600 Mark in 20 und 10 Markstücken besaß, die er seit langen Jahren, wie er selbst zugab, bei sich herumgetragen hat. „Worüber soll man sich bei einem solchen Menschen mehr wundern, über seine Dummheit oder über seine Schlechtigkeit?“ so wurde ich gefragt. Meine Antwort lautet: Dieser Mann gehört zu den bedauernswerten Leuten, von denen man mit Recht sagt: Nicht sie haben das Geld, sondern das Geld hat sie. Der Geldteufel hat ihn gepackt und ihn zum verbrecherischen Narren oder meinetwegen auch zu einem närrischen Verbrecher gemacht. Hätte er sein Geld, wie es seine Pflicht war, in Kriegsanleihe von vornherein angelegt, so hätte er anßer dem Kapital, das so unverlierbar ist, rund 10 000 Mark mehr gehabt; die hat er durch seine Dummheit verloren. Daß er aber das Geld solange dem Vaterlande vorenthalten hat, ist ein Verbrechen, das nicht einmal durch seine Dummheit entschuldigt wird. Der Frager stimmte mir zu. Ich fuhr fort: Nun erlauben Sie mir, daß ich Ihnen eine Frage vorlege! Wie urteilen Sie über einen Deutschen, der draußen an der Front einen Sohn hat und der sich weigert, bei der bevorstehenden neuen Kriegsanleihe zu zeichnen, obgleich er über die nötigen Mittel verfügt? Während dieser Frage wurde der andere rot, und als er zögerte, sagte ich: Ich will Ihnen die Antwort selbst geben, Ihnen und jedem, der irgend ein Familienglied im Felde hat. So gewiß

das Geld, das wir durch die Anleihe aufbringen zur Bestreitung der Kriegsnöwendigkeiten bekommen, so gewiß gehört zu den Kriegsnöwendigkeiten in erster Linie die Beschaffung von Waffen und Munition. Was gibt Ihnen die Gewißheit, nicht gerade die 100 oder 1000 oder 10 000 Mark, die Sie nach Ihrer Vermögenslage zu zeichnen verpflichtet sind, dazu benutzt werden sollen, um Geschosß herzustellen, das bestimmt ist, Ihres Sohnes Leben zu retten? Ist Ihres Sohnes Leben nicht mehr wert, als das Geld, das Sie besitzen? Nach diesem Gespräch haben wir uns die Frage gestellt und noch manches herzliche Wort gesprochen in der Überzeugung, daß bei der bevorstehenden Kriegsanleihe, die, will's Gott, rechte und reiche Friedensanleihe werden wird, die bereit sind, ihr Fleisch und Blut fürs Vaterland hinzugeben, auch ihr Geld und Gut opfern werden, wenn von einem Opfer die Rede sein wird, wo nur Gewinn zu erwarten ist.

Superintendent Diedmann-Bege

Neueste Drahtnachrichten.

in **Großes Hauptquartier**, 4. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Schlachtfront lebte die Gefechtsaktivität südlich von der Somme auf. Unerwartend und nach starker Artillerievorbereitung versuchte der Feind am frühen Morgen und in der Nachmittage viermal vergeblich die ihm entzifferten Höhen südwestlich von Moreuil wieder zu gewinnen. Unter schweren Verlusten brachen die Angriffe zusammen.

Vor Verdun und im Barrois-Wald vielfach lebhafter Feuerkampf.

Osten.

Im Einvernehmen mit der finnischen Regierung haben deutsche Truppen auf dem finnischen Festlande Fuß gefaßt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen aus Neues.

Der erste Generalquartiermeister v. Lubendorff.

in **Berlin**, 4. April, abends. (Amtlich.) Fortführung unserer Angriffe südlich der Somme wurden neue Erfolge errungen.

Zur Vergeltung für die seit einigen Tagen anhaltende Beschickung unserer Unterstände durch die Franzosen haben wir sie unter Feuer genommen.

in **Großes Hauptquartier**, 5. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Wir griffen gestern südlich der Somme und zu beiden Seiten von Moreuil an und warfen den Feind aus seinen starken Stellungen. Englische und französische Reserven stießen unseren Truppen entgegen. Der Ansturm zerbrach in unserem Feuer.

Nach hartem Ringen haben wir zwischen Somme und Lucebach Hamel sowie die Waldstücke südlich und südöstlich von Biller-Bretonneux, auf dem Westufer der Aisne Easfel und Maillly genommen.

Der Feind leistete auf der ganzen Front einen verzweifelten Widerstand. Seine blutigen Verluste sind daher ungewöhnlich schwer. Wir machten einige tausend Gefangene.

Nach beendeter Feststellung beträgt die Zahl der von der Armee des Generals v. Dulin in der Zeit vom 21. bis 23. März eingebrachten Gefangenen 51 218, die der eroberten Geschütze 729. Damit ist die bisherige Gesamtbeute auf mehr als 90 000 Gefangene und über 1300 Geschütze gestiegen.

Zur Vergeltung für seit einigen Tagen anhaltende Beschickung unserer Unterstände durch die Franzosen haben wir sie unter Feuer genommen.

In der Champagne und auf dem Westufer der Maas brachten erfolgreiche Vorstöße Gefangene ein.

Vor Verdun blieb der tagsüber geführte Feuerkampf auch während der Nacht lebhaft.

Osten.

In der Ukraine nahmen wir feindliche Banden an der Bahnlinie Postawa—Korostaninograj 28 mit französischen Geschützen und Munition beladene Eisenbahnwagen und mehr als 1 Mill. Artilleriegeschosse ab.

Im Dnjestrtales vorbringende Truppen haben nach Kampf Jekaterinoslaw genommen.

Asiatischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen haben im Verein mit osmanischen Kräften englische, nach Ueberschreiten des Jordan über Es Salt und auf Amman vorgebrungene Infanterie- und Kavallerie-Brigaden in mehrtägigem Kampfe gegen den Jordan zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Berlin, 4. April. (Amtlich.) Im westlichen Mittelmeer versenkten unsere U-Boote sieben Dampfer und 13 Segler von zusammen mindestens 25.000 Br.-Reg.-Tonnen. Unter den versenkten Dampfern, die gesichert und bewaffnet waren, befanden sich der englische Dampfer „Man Macleod“ (4710 Brt.), der italienische Dampfer „Vergas“ (1743 Brt.), sowie der italienische Dampfer „Ulrich“ (1397 Brt.). Die Segler hatten Schwefel, Phosphat, Erz und Kohle geladen.

Am 21. März beschloß ein U-Boot die befestigte und für den italienischen Transportverkehr wichtige Hafenstadt Civitavecchia mit beobachteter Brandwirkung.

Der Chef des Admiralstabs
der Marine.

Berlin, 3. April. (Amtlich.) Die Fernbeschießung der Festung Paris wurde deutscherseits am Mittag des 3. April eingestellt, da bekannt geworden war, daß an diesem Tage nachmittags die Vererdigung der einem beklagenswerten Unfallstreser zum Opfer gefallenen Einwohner stattfinden sollte.

Die Leichen der Mitglieder der Familie Mendelssohn, sowie des Grafen Moskau wurden unter den Trümmern des linken Schiffes der Kirche St. Gervais, die fast völlig zertrümmert ist, hervorgezogen. Die Orgel und die Glasfenster wurden vernichtet. Der Altar blieb unbeschädigt.

(H.) Berlin, 4. April. Der „Voss. Ztg.“ zufolge verfügt ein neuer französischer Regierungsrat die Einführung der Zivildienstpflicht und deren Ausdehnung auch auf die Neutralen zum Zwecke der Verstärkung der landwirtschaftlichen Erzeugung.

Von fünf englischen Divisionen 16.000 Mann gelangen. Bis zum 24. März einschließlich waren in dem Sammelager der südlichen deutschen Anstaltsarmee von nachstehenden englischen Divisionen an Gefangenen eingebracht: Von der 14. Inf.-Division 100 Offiziere, 4079 Mann; von der 18. Inf.-Division 78 Offiziere, 4094 Mann; von der 20. Inf.-Division 83 Offiziere, 2348 Mann; von der 36. Inf.-Division 143 Offiziere, 3215 Mann; von der 61. Inf.-Division 56 Offiziere, 2298 Mann. Zählt man zu dieser hohen Einnahme an Gefangenen die sehr schweren blutigen Verluste hinzu, so bleibt auch von diesen fünf englischen Divisionen nicht viel übrig. Ähnlich werden die Verluste bei vielen anderen Divisionen des Heeres sein.

Schwere Verluste englischer Hilfsvölker. Wie stets bei allen Kämpfen der Engländer mußten auch jetzt wieder ihre Hilfsvölker aufs schwerste mitgenommen werden. Sie wurden stets an den Brennpunkten der Kämpfe eingesetzt. Die kanadische Kavalleriebrigade, die nördlich Moreuil stationierte, wurde durch deutsches Feuer fast bis zum letzten Mann vernichtet.

Bern, 4. April. „Temps“ erklärt in einer Betrachtung der militärischen Lage, daß alle Reserven der Alliierten dem Schlachtfeld in der Picardie zufließen. Zwischen Arras und der Somme werde der Krieg entschieden werden. Alle Kräfte der Alliierten würden sich dort schlagen. Man könnte andererseits auch sicher sein, daß die Deutschen alle verfügbaren Truppen dorthin schicken würden.

Paris, 4. April. Meldung der Agence Havas. Im Laufe des Besuchs der Oberhäupter des Wiener Gemeinderates beim Grafen Czernin erklärte dieser, daß kurz vor der gegenwärtigen Offensive Clemenceau ihn fragen ließ, ob er bereit wäre, in Verhandlungen einzutreten, und auf welchen Grundlagen. Als Clemenceau sich an der Front von den Äußerungen des österreichischen Ministers des Äußern Kenntnis erhielt, antwortete er einfach: „Das hat Graf Czernin gelogen.“

(H.) Haag, 4. April. Die Kohlenausfuhr aus Deutschland nach Holland ist bis zum Abschluß der Verhandlungen über ein allgemeines Wirtschaftsabkommen eingestellt worden. Jedoch wird

die sonstige Ausfuhr nach Holland im alten Maßstabe bestehen bleiben.

in Konstantinopel, 3. April. Palästinafront. Ein Vorstoß der Engländer auf das östliche Jordanufer scheiterte und wächst sich zu einer ersten Niederlage für den Gegner aus. Unsere Truppen sind im siegreichen Vordringen und fügen auf dem schlechten Wege dem rückwärtsdrängenden Feind weitere Verluste zu. Hartnäckiger Widerstand des Gegners wurde überall gebrochen. Unter Führung von Esad Bey wurde von Norden her der Uebergang über den Wadi Abiad erkämpft und Es-Salt wiedergewonnen und in unaufhaltbarem Vortwärtsgang die Straße Es-Salt-Jericho erreicht. Eiligst herangeführte Verstärkungen des Gegners wurden von unserer schnell angreifenden Kavallerie in die Flucht geschlagen. Auch von Osten her ist die Verfolgung des Gegners in vollem Gange.

Berschlollen.

Original Roman von H. Courths-Mahler.
106. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Tante Stasi kam von Berlin zurück. Lillian und Beva holten sie im Auto vom Bahnhof ab. Unterwegs begegneten sie Lothar, der mit Herrn von Thielens über den Markt ging. Lillian ließ das Auto halten und die Herren traten grüßend heran.

„Ich komme morgen nach Kreuzberg hinaus, meine beiden schönen Bäschen, um euch Adieu zu sagen. Das Weihnachtsfest verbringe ich mit meinen Brüdern bei Papa,“ sagte Lothar. Und als die beiden Herren dann weitergingen, sagte Thielens seufzend:

„Du hast doch ein unverkündetes Glück, mein lieber Lothar. Zwei so reizende Cousinen auf einmal, das müßte polizeilich verboten werden.“

Lothar machte am nächsten Tage also seinen Abschiedsbesuch. Erst nach Neujahr wollte er zurückkommen.

Während er noch mit den Damen plauderte, ließ sich Ronald von Ortlingen melden. Als er eintrat und Lillian begrüßte, sah er, daß sich ihr Gesicht mit einer tiefen Röte bedeckte. Und im Laufe der Unterhaltung fiel es ihm auf, daß sie ihn mit seltsamen Blicken ansah. Nichts war mehr in ihren Augen von dem abweisenden, kalten Stolz. Auch der Ton ihrer Stimme war anders als sonst, wenn sie mit ihm sprach. Sie vermied es nicht, wie früher stets, das Wort an ihn zu richten, sondern plauderte lebhaft mit ihm.

So glücklich hätte ihn das machen können, wenn er nicht geglaubt hätte, daß Klara einen anderen liebte.

Beva und Lothar waren hinüber in den großen Saal gegangen, um sich die Weihnachtstannen anzusehen, und da fiel es Tante Stasi plötzlich ein, daß sie im Haushalt etwas vergessen hatte. Sie eilte mit einer Entschuldigung hinaus.

So sahen sich Lillian und Ronald allein gegenüber.

Lillian blickte blaß und stumm auf ihre Hände herab, die schlank und weiß auf ihrem Schoß ruhten.

Ronald sah sie mit brennenden Blicken an. So schön und hold, so echt weiblich und anmutsvoll erschien sie ihm, und doch so stolz und königlich in ihrer Haltung. Das Herz zog sich ihm schmerzhaft zusammen bei dem Gedanken, daß all dieser süße Liebreiz einem andern gehören würde. Er atmete tief und schwer und sagte leise, mit verhaltener Stimme:

„Ich bin Ihnen so sehr dankbar, mein gnädiges Fräulein, daß Sie mir jetzt nicht mehr so feindselig und abweisend gegenüberstehen.“

Lillian hob den Blick und sah ihn unsicher an. „Ich war Ihnen nie feindselig gesinnt, Herr von Ortlingen. Nur wußte ich nicht, ob Sie mein und meines Vaters Feind sein würden, wenn Sie erst wußten, wer wir in Wirklichkeit waren.“

„Aber jetzt wissen Sie es. Und nun gestatten Sie mir, daß ich Ihnen ein ergebener Freund sein darf?“

Ihre Augen sahen mit einem so warmen Leuchten in die seinen, daß sein Herz stürmisch zu klopfen begann.

„Wollen Sie mir das wirklich sein, Herr von Ortlingen?“ fragte sie leise.

„Sicherlich preßte er ihre Hand an seine Lippen.“

„Ich möchte Ihnen so gern meine schrankenlose Ergebenheit beweisen.“

Sie sahen sich eine Weile mit großen ernsten Augen an. Lillian errötete unter seinem Blick und zog ihre Hand aus der seinen. Da kam er wieder zu sich und strich sich über die Stirn.

„Sie liebt ja einen andern,“ dachte er und gab sich Haltung.

„Ich habe eine Bitte an Sie, Herr von Ortlingen,“ sagte Lillian ablenkend.

„Sprechen Sie, mein gnädiges Fräulein, sie ist erfüllt, wenn es in meiner Macht steht.“

Ein reizendes Lächeln huschte wie ein Sonnenstrahl über ihr Antlitz.

„Ich will Sie nicht auf eine zu harte Probe stellen,“ sagte sie mit leiser Schelmerei, die ihm die Sinne verwirrte. „Sie sollen mir nur gestatten, in diesen Tagen noch einmal nach Ortlingen zu kommen, mit Tante und Genoveva. Ich möchte das Bild Ihrer Mutter noch einmal betrachten. Damals, als ich mit Papa in Ortlingen war, konnte ich das nicht tun, wie ich es wünschte. Ich mußte ja die Aufmerksamkeit von meinem Vater ablenken, der so maßlos erschüttert war.“

Seine grauen Augen strahlten auf.

„Ja — kommen Sie — so oft und so lange Sie wollen. Versagen Sie über mich und Ortlingen — ich weiß mir nichts Schöneres, als Ihnen dienen zu können,“ sagte er erregt.

Ihr Herz klopfte laut und stark. Sie hätte aufjubeln mögen in heißer Freude, denn sie fühlte, daß ihr sein ganzes Herz entgegenschlug. Was sie seit dem Gartensfest nur scheu geahnt und immer wieder vor sich selbst verleugnet hatte, das war ihr nun Gewißheit geworden. Ronald von Ortlingen liebte sie, wenn er dieser Liebe auch noch nicht in Worten Ausdruck gab. Früher hatte sie ihn in ihrem törichten Wahn durch ihre Kälte und ihr abweisendes Wesen zurückgeschreckt und jetzt wußte er sie in Trauer um den Vater.

Es sang und klang in ihrem Herzen wie eine wunderbare Melodie und tausend süße Hoffnungen erfüllten ihre Seele und machten ihr das Herz weit, wie einen Tempel.

„Ich werde Sie gleich beim Wort nehmen und über Sie verfügen, Herr von Ortlingen. Sie müssen Weihnacht mit uns feiern. Genovevas Verlobter wird ja wohl Weihnachtsabends bei seiner Braut sein wollen. Werden Sie ihn begleiten, wenn ich Sie darum bitte?“

Was hätte Ronald nicht alles getan, wenn sie ihn in dieser lieben, herzlichen Weise gebeten hätte! Er zog wieder ihre Hand an seine heißen Lippen.

„Die Erfüllung dieser Bitte ist ein Geschenk für mich. Ich werde sehr gern kommen.“

„Und Sie werden uns nun wieder öfter besuchen, nicht wahr?“

„Wenn ich nicht störe, herzlich gern.“

„Nein, Sie stören nicht — wir alle haben Sie schmerzlich vermisst.“

Er sprang auf und trat von ihr fort. Es war ihm nicht möglich, ihr länger in die leuchtenden Augen zu sehen, ohne seine Ruhe und Beherrschung zu verlieren. Ihm war, als müsse er vor diesem Zauber fliehen, so weit ihn seine Fäße trugen, und doch wußte er, daß es ihn immer wieder magnetisch in ihre Nähe ziehen würde. Ein tiefes Schweigen entstand, aus dem sich beide nicht herausfinden konnten. Und die Sehnsucht wog goldene Bande um die beiden jungen Menschen.

Endlich traten Beva und Lothar wieder ein und die Spannung löste sich in einer allgemeinen Unterhaltung.

Herr von Ortlingen hat mir eben zugesagt, den Weihnachtsabend bei uns zu verbringen,“ sagte Lillian so ruhig sie konnte.

Beva lachte.

„Das habe ich nicht anders erwartet,“ antwortete sie.

Lothar verabschiedete sich dann, aber Ronald blieb auf den Wunsch der Damen noch eine Weile.

Tante Stasi kam zurück und sah verstoßen forschend von Ronald zu Lillian, aber sie fand nicht das, was sie erwartet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Verantw. Schriftleitung: A. L. M e h, Radebeim.

Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Statt besonderer Anzeige.



Gestern nacht 12 Uhr entschlief nach längerem Leiden im 82. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Urgrossmutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Doris Gröbke
geb. Brammer.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Emil Wentz und Frau
Luise geb. Gröbke.

Theodor Gröbke und Frau
Carola geb. Fusshöller.

Marie Gröbke geb. Schröder.

Lüchow und Rudesheim a. Rh., den 2. April 1918.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, Bruder, unseren guten Schwager und Onkel

Herrn Karl Georg Krass,
Oberpostschaffner,

im 54. Lebensjahre heute vormittag 5 1/2 Uhr zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

In tiefstem Schmerze:

Frau Regina Krass, geb. Müller.

Rudesheim a. Rh., den 4. April 1918.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den 7. April, nachmittags 4 Uhr, die feierlichen Exequien Montag, den 8. April, um 7 Uhr.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit, sowie bei der Beerdigung meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Frau Rosa Steckenmesser
geb. Schmitt

sagen wir allen, besonders den barmherzigen Schwestern für ihre liebevolle Pflege, sowie den zahlreichen Kranz- und Blumenspendern, unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Wilh. Steckenmesser u. Kinder.

Rudesheim a. Rh., den 4. April 1918.

Gratulationskarten zur Kommunion

empfehlen

Fischer & Metz, Rudesheim.

Elsässische Bankgesellschaft Filiale Mainz.

Aktienkapital
Mk. 20,000,000.—

Fernruf
Nr. 52 u. 91.

Verzinsung von Spargeldern zu
günstigsten Zinssätzen.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Ausführung sämtlicher in das Bankfach
einschlagenden Geschäfte.

Verschwiegenste und zuverlässigste
Erledigung aller Angelegenheiten.

Reformrealgymnasium i. E. mit Realschule zu Geisenheim.

Ostern 1918 Errichtung der Unterprima.

Anmeldung von Schülern unter Vorlegung von Geburtsschein, Impfschein und letztem Schulzeugnis werden vom unterzeichneten Stellvertreter des Direktors schriftlich oder mündlich entgegen genommen.

Dienstag, den 9. April 1918, morgens 9 Uhr,
Aufnahmeprüfung der angemeldeten Schüler.

Für die Aufnahme in Sexta ist vierjähriger Besuch der Volksschule erwünscht, sowie Beherrschung der lateinischen Sprache erforderlich.

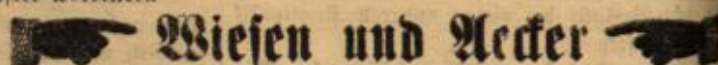
Das neue Schuljahr beginnt Mittwoch, den 10. April
vormittags 8 Uhr.

Dr. Cnyrim,
Studienrat.

Acker-Verpachtung.

Mittwoch, den 10. April 1918,
vormittags 11 Uhr,

werden im Rölz'schen Saale dahier die am 11. November d. J. pachtfrei werdenden



Wiesen und Acker

der Freiherren von Ritter auf 9 Jahre verpachtet.

Rudesheim, 5. April 1918.

Die Güterverwaltung.

Wohnung oder kleines Haus,

wenn mögl. mit Garten, zu mieten
gesucht per 1. Juli 1918.

H. P. Schild,
Geisenheim, Feldstrasse 2.

Schöne 5-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör im Hause Fried-
richstrasse 22 per 1. Juli ds. Js. zu
vermieten. Näher. bei **F. H. Trapp,**
Rudesheim.

Evangelische Kirche in Rudesheim.

Sonntag, den 7. April.
(Quasimodogeniti.)

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Kath. Kirche, Rudesheim

Weisser Sonntag.

Evang.: Jesus erscheint den Aposteln
im Saale zu Jerusalem.

Joh. 20, 19-31.

1/6 Uhr Beichtstuhl.

1/7 Uhr Frühmesse und Austeilung
der hl. Osterkommunion.

8 Uhr Schullese.

9 Uhr Feiertag der ersten hl. Kommunion.

1/3 Uhr Aufnahme der Erstkommu-
nikanten in die sakr. Bruderschaft.

4 Uhr Beerdigung des in Gott ver-
storbenen Karl Georg Krass.

6 Uhr Abendgebet der Kinder.

Die Kollekte ist für die Erstkommu-
nikanten der Diaspora bestimmt.

Morgen, Montag, Fest Mariä Verkün-
digung u. Ende der geschlossenen Sa-
lutar.

Um 12 Uhr bei günstiger Witterung
Wallfahrt der Erstkommunikanten
nach Marienthal.

An den Wochentagen sind die
Messen um 6 und 7 Uhr.

Schullese um 7 1/2 Uhr.

Samstag Abend 1/8 Uhr Salu-
tar.